

## Biennale 2006 in Bonn

### Außergewöhnliches Festival des modernen indischen Theaters

Christina Kamp und Signe Kirde

**Jenseits der sonst in Deutschland üblichen Indien-Repräsentationen von klassischem Bharatnatyam bis Bollywood holte die Biennale Bonn im Mai 2006 zeitgenössische indische Bühnenkunst und Dokumentarfilme an den Rhein. Neun Tage lang bot das Theaterfestival mit 63 Veranstaltungen einem immer wieder begeisterten Publikum ein breites Spektrum des modernen indischen Theaters, das neben atemberaubenden Tanz- und Musikschauspielen gesellschaftskritische Stücke, magischen Realismus und Experimentaltheater umfasste. Zur Sprache kamen nicht nur die dem Westen zunächst leichter zugänglichen englischen Produktionen, sondern mehrheitlich solche in original indischen Sprachen. Simultan wurden Übersetzungen vorgelesen und per Ohrhörer übertragen oder über der Bühne angezeigt.**

Mit der Figur eines teilnahmslos durch Indien wandernden Rucksacktouristen lässt der in Berlin lebende Film- und Videokünstler Julian Rosefeldt Indien-Klischees gegeneinander antreten. Seine Filminstallation „Lonely Planet or the last laugh“ basiert auf dem Gefühl der Ohnmacht angesichts eines Landes voller widersprüchlicher Realitäten. In dem Dokumentarfilm „Q2P“ der von Divya Bhatia kuratierten Reihe „Undercurrents“ treten sie umso deutlicher zu Tage. Anhand der Frage des Zugangs zu öffentlichen Toiletten untersuchte die Filmemacherin Paromita Vohra in „Q2P“, wie die Politik der Geschlechter den städtischen Raum der indischen Metropolen bestimmt. Es wird deutlich, wie der fehlende Zugang zu sanitären Anlagen auch die Gesundheit und die Bildungschancen von Mädchen und Frauen beeinträchtigt.

In „Othello – A Play in Black and White“, einem Stück im Stück, mischt Roysten Abel als Regisseur bei den Proben zu Shakespeares „Othello“ eine indische Theatergruppe auf, indem er die Hauptrolle entgegen allen Erwartungen mit einem dunkelhäutigen Kathakali-Trainer aus

Assam besetzt, der zudem kaum Englisch spricht. Die Indian Shakespeare Company nimmt mit ihrem „Othello“ Stellung gegen den in der indischen Gesellschaft deutlich vorhandenen Rassismus. Ebenfalls um Vorurteile, um soziale Ausgrenzung und Aberglauben geht es in dem bengalischen Theaterstück „Chokh Gyal“ des Ensembles „Nandikar“. Eine alte Frau ist als Hexe verschrien und lebt einsam und abgeschieden vom Dorfleben in einem Mangohain. Doch sie glaubt, so scheint es, selbst an ihre bösen Kräfte. Als ein Kind unter ihrem doch so liebevoll gemeinten Blick stirbt, findet sich das Publikum auf dem schmalen Grad zwischen Mitgefühl und Verurteilung wieder.

Ebenfalls aus Kalkutta kommt die Gruppe „Spandan“ mit einem Polit-drama um den Anschlag auf das indische Parlament vom Dezember 2001. In ihrem Einakter „16mm“ wenden sich die bengalischen Theateraktivisten gegen Korruption, Vertuschung und politische Machenschaften. Sie folgen damit einer indischen Theatertradition, die darauf setzt, dass sich mit Theater die Welt verändern lässt.

Eine Deutschland-Premiere war „The Alien“ von Matti Braun in Kooperation mit dem Bonner Kunstverein nach den Motiven des 1992 verstorbenen bengalischen Regisseurs Satyajit Ray. Aus einem verschollenen Drehbuch, das der SF-begeisterte Ray in Kolkata ursprünglich aus einer Geschichte für junge Erwachsene konzipiert hatte, entwickelt der deutsch-finnische Künstler und Designer Matti Braun eine Parabel, mit sparsamer Ausstattung an visuellen Instrumenten, z.B. der musikalischen Untermalung durch eine elektrische Kantele (finnische Kastenzither). Das sympathische Spiel der jeweils vor Ort ausgewählten und geschulten Laiendarsteller zeigt die Gegensätze von Kindheit und Erwachsensein, Stadt und Land, Tradition und Fortschritt, Natur und Technik, Aberglauben und Wissenschaft. Ein außerirdisches Wesen landet Ende der 60er Jahre mitten in einem Lotusteich in einem bengalischen Dorf und sein Raumschiff wird für einen versunkenen Tempel gehalten. Nur mit einem kleinen, verwahten Jungen beginnt behutsam eine eigenartige Form der Kommunikation, die mit poetisch-subtilen Mitteln erzählt wird.

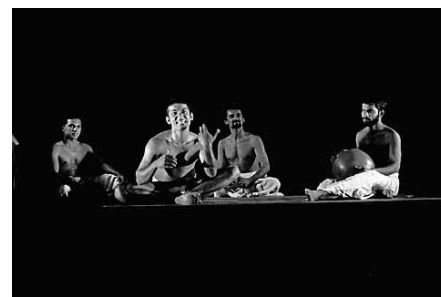
Ebenfalls zum ersten Mal wurde in Deutschland „Brhannala“ aufgeführt, eine mitreißende Inszenierung von „Adishakti“ unter Leitung von Veena-pani Chawla. Es ist ein unterhaltsames Ein-Mann-Stück, dessen Elemente von dem Zusammenspiel von Körperkunst, musikalischer Interaktion, klassischen und regionalen indischen Theaterformen wie z.B. Tullal aus Kerala, Sketchen, und wie Improvisation wirkender Gestik lebt (z.B. Bewegungsabläufe aus dem Cricket) lebt. Die deutsche, simultan eingespielte Übertragung hinkte immer hinter der vieldeutigen Sprache und Gestik hinterher. Ausgangspunkt ist eine Episode aus dem Mahabharata IV.2: der Held Arjuna, einer der Pandava-Brüder, die sich im Exil befinden, wird in den Himmel des Gottes Indra eingeladen, und erlernt von Citrasena Musik und Tanz. Auf die Erde zurückgekehrt, wird er als Eunuch Brihannala am Hof eines Königs angestellt, um die Prinzessin und ihre Freundinnen zu unterrichten. Kommentiert wird der philosophisch-mythische Rahmen um die Gegensätze Mann/Frau und Mensch/Natur durch eine Reihe von grotesk-unterhaltsamen Dialogen eines kleinen Tigers und eines Hundes.

Die Gruppe Adishakti führt Experimentalkunstwerke dieser Art, darunter auch Puppenspiele, seit den 1980er Jahren auf und beschäftigt sich nach eigenen Aussagen mit einer Kunstform der Postmoderne, die offen ist, neue Elemente „einer globalisierten Welt“ zu integrieren. Ihre formale Herausforderung sei es, eine Ausdrucksmöglichkeit zu schaffen, die Mythos, Satire und Ästhetik gleichermaßen hervorbringe. So erlebt gerade der europäische Zuschauer ein nicht vorhersehbares Wechselbad der Gefühle von Staunen, Erotik, Unverständnis, Widerwillen und Menschlichkeit.

Nach einer Pause von zwei Jahren führte das Bonner Ensemble die Oper in drei Akten Satyagraha von Philip Glass noch einmal auf. „Satyagraha“ ist das politische Konzept Gandhis

des „Festhaltens an der Wahrheit“, das in Südafrika entwickelt und erprobt wurde, und von der Ethik verschiedenster religiöser Traditionen, unter anderem auch des Christentums und der Lehre des Mahavira beeinflusst ist. Die Librettos wurden von Glass und Constance de Jong vor 20 Jahren zusammengestellt, und zwar ausschließlich aus Versatzstücken von Versen der Bhagavadgita, dem philosophischen Lehrgedicht in Sanskrit. Die Verse aus diesem Teil des Epos Mahabharata, die im Versmaß „Shloka“ verfasst sind, in den die „minimal music“ des Komponisten Philipp Glas zu überführen, ist sicher gewöhnungsbedürftig. Thema der Oper sind Stationen aus Gandhis Leben in Südafrika seit 1893, seine Begeisterung für die Literatur und Lebensanschauung Lew Tolstois, über die Tolstoi Farm (1910), bis zum Newcastle March (1913) – als kontemplativen Traum. Die ausgewählten Abschnitte aus der Bhagavadgita wurden szenisch durch ein Augen- und Ohrenspektakel untermauert – der rumänische Regisseur Silviu Purcarere schuf kämpfende Kriegselefanten, fleißige Ashram-Bienen, übermächtige Fantasiewesen, Duelle in Rokoko-Kostümen und ließ die müde gewordenen Gefährten Gandhis sich in mumifizierte Gestalten verwandeln.

Der Chor des Theater Bonn, sowie der ausgezeichnete Tenor Mark Rosenthal, der ganz in die Rolle des Gandhi schlüpfte, hatte ein Coaching in der Aussprache und Grammatik des Altindischen durch Karl-Heinz Golzio absolviert (Mitarbeiter der Bonner Indologie und dieser Zeitschrift). Eine simultane Anzeige der deutschen Übersetzung ließ den Zuschauer den Sinn der Sanskrit-Verse erahnen. Rosenthals sparsame Gestik, seine konzentrierte und doch mühelos wirkende Interpretation der Sanskrit-Strophen lässt sich als „liturgische Oper“ genießen.



Szenenfotos von auf der Biennale aufgeführten Stücken (von oben nach unten): Brhannala, Othello, Mahabharata Project, Purushartha Attakhalari, Satyagra, Sound of Silence.